

Vorwärts — vorwärts — das Fahrzeug schwankte und schleuderte — — —  
 Er erwachte aus seinem Traum, als er die Hand seines Fahrgastes auf dem Jacken-  
 ärmel fühlte.

Sie waren schon weit draußen, die Stadt lag hinter ihnen. Einzelne Villen rechts  
 und links im Grün verstreut. Seitwärts zog sich der Wald hin.

Sie lachte ihn an. „Brav gemacht!“ Der Revolver war verschwunden.

Benecke wunderte sich, suchte seine Gedanken zu ordnen. Wie war das alles  
 noch gewesen?

Sie lachte wieder. Er sah ihre weißen Zähne. „Am Bahnhof, wissen Sie, das ging  
 nicht, der wird doch gewiß bewacht.“ Sie klopfte liebkosend auf die umfangreiche  
 gelbe Ledertasche.

Die Pneumatiks sprangen und hüpfen auf der unbefestigten Straße, der kleine  
 Beiwagen ging wie eine Schaukel. Dichte Staubwolken zogen seitwärts, nach den  
 Büschen zu.

„Chauffeur, wissen Sie den Weg nach Neudorf?“

„Ja.“

„Dann zum Bahnhof Neudorf. Dort hält der Schnellzug —.“ Sie nickte zufrieden  
 vor sich hin.

Er hatte Mühe, die Lenkstange ruhig zu halten bei der tollen Fahrt auf dem  
 schlechten Wege.

Wald — ein paar einsame Häuschen — dann kam die Brücke — Bauernhäuser.  
 Das war Neudorf! Rhythmisch ruckend, bebend, zuckten die Bilder am Auto vor-  
 über. Der Motor prasselte mit hellem Geknatter wie ein Maschinengewehr. — — —

Der Bahnhof. Blinkende Schienenbänder mit spiegelnden Silberkanten. Von  
 rückwärts her donnerte der Schnellzug heran. Wie einer ungeheuren Schlange Riesen-  
 leib folgten die Wagen dem fauchenden Ungetüm, das sie heranriß.

„Der Zug! Ich *muß* ihn erreichen!“

Benecke nickte nur, er biß die Kiefer aufeinander, daß die Zähne laut knirschten.  
 Vollgas, immer Vollgas, und wenn — — —

Er hielt Schritt mit dem eisernen Renner. Gerade als die Bremsen kreischten,  
 drosselte er mit zitternder Hand vor dem Bahnhofsgebäude das Gas ab. Das Fahr-  
 zeug stand still mit einem Laute, der wie ein erleichternder Seufzer klang.

Sie war schneller heraus als er absteigen konnte.

„Dank, tausend Dank.“ Er fühlte knitterndes Papier zwischen seine Finger  
 geschoben.

Vor seinen Ohren rauschte es; er sah nur undeutlich. „Ich habe —“ begann  
 er stockend.

Da umschlang sie ihn, zog ihn an sich, küßte ihn mitten auf den Mund.

„Ich danke dir!“ — — —

Er war so überrascht; er kam erst wieder richtig zu sich, als sie längst die Treppe  
 hinaufgeeilt.

Ein Pfiff. Pustend setzte sich der Zug in Bewegung.

An einem der Fenster erschien ein erhitztes, lachendes Gesicht, eine Hand im  
 grauen Lederhandschuh winkte.

Vorbei. — — —

Franz Benecke stand noch lange und sah nach der roten Scheibe am Schlusse der  
 verschwindenden Wagenreihe. Er sah auf die drei Hundertmarkscheine in seiner  
 Hand. Er dachte an ein Paar frischer Lippen, die sekundenlang auf den seinen  
 geruht.

Zehntausend Mark!

Zehntausend Mark?

Nie im Leben würde ein Wort über seine Lippen kommen — — —